

Thema II :

Nicht die Dichter, sondern die Schachspieler werden verrückt; Mathematiker verlieren den Verstand und Bank-Kassierer, aber schaffende Künstler selten. Ich gedenke keineswegs die Logik anzugreifen, ich sage nur, dass die Gefahr des Verrücktwerdens in der Logik liegt und nicht in der Fantasie.

(Chesterton, G.K.: Orthodoxy (1908). Zitat nach Cohen, Martin: 99 philosophische Rätsel. München 2005, S.240-241)

Mein philosophischer Essay setzt sich mit der Fragestellung auseinander, ob eher die Logik oder die Fantasie zum Verrücktwerden verleitet. Die provokativ formulierte und auf den ersten Blick faszinierende These von G.K. Chesterton legt nahe, dass die scheinbar so klar geordnete Welt der Zahlen eher die Gefahr birgt, in ihr den Verstand zu verlieren als die fantasievolle Welt der Kunst. Aber Vorsicht: Wenn „die Logik die Kunst ist, uns zuversichtlich in die Irre zu führen“ (J.W.Krutch), so könnte Chesterton, der die Disziplin des „geistigen Husarenritts“ meisterhaft beherrschte, sich absichtlich vergaloppiert haben. Die Fallstricke einer geschickten Argumentation spielten in der Philosophie schon seit der Antike eine große Rolle. Gerade Aristoteles entwickelte die Lehre der Logik, im weitesten Sinn dem folgerichtigen und schlüssigen Denken und Argumentieren, zu einer eigenen wissenschaftlichen Disziplin. Das Paradoxon von „Achilles und der Schildkröte“ ist ein Paradebeispiel dafür, dass man logisch einwandfrei formulieren und doch zu einer falschen Schlussfolgerung kommen kann.

Um sich der eingangs genannten Fragestellung zu nähern, ist es hilfreich, die Begriffe Logik, Fantasie und Verrücktsein als solche zu definieren und im Kontext zu erklären. Die Logik ist als grundlegende Disziplin der Mathematik, dem Bankwesen mit seiner Welt von Zahlen und Statistiken wie auch dem Schachspiel anzusehen. Sie ermöglicht uns, mit analytischem Verstand vorzugehen und Schlussfolgerungen zu ziehen. Anliegen der Logik ist es, eine plausible, objektive und klare Ordnung zu schaffen. Demzufolge bietet die Logik Orientierung und Halt.

Als Grundvoraussetzung von Kunst und Literatur gilt die Fantasie. Sie befähigt den Menschen zum assoziativen, imaginären und fiktiven Denken. Sie ermöglicht Kreativität, sie erwächst eher aus der Intuition und Emotion und wird durch Verstand und Logik eingeengt. Man könnte sagen, die Fantasie sprengt die engen Grenzen der Norm. Sie ermöglicht uns, aus den bisherigen Denkmodellen auszubrechen mit dem Ziel, etwas Neues zu kreieren. Somit könnte der Begriff Fantasie mit fehlender Orientierung und Haltlosigkeit assoziiert werden. Der Verstand steht der Emotion, die logische Ordnung der Intuition und Assoziation, die Orientierung der Suche ohne Kompass gegenüber.

Jetzt bliebe noch die schwierige Frage zu klären, was überhaupt „Verrücktsein“ bedeutet. Würde ich diese Frage mit einem Sokratiker erörtern, würde sicherlich sehr deutlich, wie schwierig es ist, gerade hierfür eine Definition zu finden.

Wenn ich linguistisch vorgehe, könnte ich feststellen, dass *ver-rücken* ein Synonym von verschieben ist. *Ver-rückt* wäre also der, der etwas in der bestehenden Ordnung verschiebt, was mitunter nur zur Unstimmigkeit, aber auch zum sinnentleerten Chaos führen könnte. Bei

der komplizierten Logistik von Zeitplänen großer Flughäfen könnten z.B. geringfügige Verschiebungen, die nicht am Gesamtsystem orientiert sind, Katastrophen verursachen. Im Speziellen könnten wissenschaftliche Normen oder gesellschaftliche Konventionen *ver-rückt* werden. Derjenige, der dies wagt, gilt dann – möglicherweise aber nur zeitweise als verrückt. Der Mathematiker und Naturwissenschaftler Galileo Galilei z.B. wurde von vielen seiner Zeitgenossen als *ver-rückt* erachtet. Er stellte die damalige Weltordnung auf den Kopf mit seiner Erkenntnis, dass die Erde nicht der Mittelpunkt des Universums ist, sondern nichts als ein kleiner Planet, der sich um die Sonne dreht und nicht umgekehrt. Diese Veränderung in der damaligen astronomischen Vorstellung hatte gravierende Auswirkungen auf die Anthropologie. Anfangs fiel es schwer zu glauben, dass der Mensch als Krönung der Schöpfung nicht länger der Mittelpunkt des Universums sein konnte. Doch Galilei sollte recht behalten. Bezogen auf gesellschaftliche Konventionen wäre der Bohemien z.B. in der Künstlerszene des Impressionismus um die Jahrhundertwende in Paris mehr oder weniger *ver-rückt* im oben genannten Sinne. Heute wären es vielleicht in der Popszene „Lady Gaga und Co“.

Ver-rücktsein wäre somit abhängig von dem geltenden System, der geltenden Norm. Das Ausbrechen aus einem bestehenden System lässt den Abtrünnigen aus der Perspektive des Normativen als *ver-rückt* erscheinen. Diogenes, den man auch als „Hippie der Antike“ bezeichnen könnte, würde auch in diese Kategorie fallen. Er fristete als Bettler sein Dasein und rebellierte gegen die Konventionen der damaligen Gesellschaft. Sein Gegenmodell lautete Autarkie und Selbstgenügsamkeit. Mit seinem provokanten Lebensstil war er eine Rarität, seine Lebensphilosophie hätte als Gesellschaftsmodell zwangsläufig in die Anarchie, in Unordnung und Chaos gemündet. Die Gesellschaft betrachtete ihn als *Ver-rückten*, doch er selbst schien ein unbeschwertes Leben zu führen. Sein Lebensstil abseits jeglicher Konventionen schien aber nicht zu einer Sinnkrise zu führen, so dass er zu mindestens nicht im psychiatrischen Sinn als verrückt abgestempelt werden kann.

Hierbei wären wir bei einer anderen, enger gefassten Definition von verrückt im Sinne von geisteskrank. Hiermit ist in erster Linie die sogenannte Schizophrenie gemeint, eine schwere seelische Erkrankung, die die Logik des Denkens außer Kraft setzt und bei der Wahnvorstellungen und Halluzinationen dazu führen, dass man in einer eigenen Fantasiewelt lebt und die Realität der anderen nicht anerkennt. Bezogen auf diese enge Definition von verrückt gilt es Chesterton zu widersprechen. Künstler, die oft als Außenseiter der Gesellschaft ihr Leben fristen und meist zeitlebens um Anerkennung kämpfen müssen, laufen eher Gefahr, verrückt zu werden, zumal sie oft zusätzlich auch stärker suchtfährdet sind. Prominente Beispiele für schwer geistesranke Künstler wären z.B. in der bildenden Kunst Vincent van Gogh oder Joseph Beuys, in der Musik Robert Schumann oder Alexander Skrjabin oder als Vertreter von Dichtung und Philosophie Friedrich Nietzsche. Andererseits kennt jeder das Sprichwort: „Genie und Wahnsinn liegen oft dicht beieinander“. Für diese volkstümliche Erkenntnis hat die moderne Wissenschaft der Neurobiologie nun Belege gefunden. Die Harvard-Professorin Shelley Carson entdeckte bei ihren neurowissenschaftlichen Studien, dass die Arbeitsweise schizophrener und besonders kreativer, künstlerisch begabter Menschen ähnlich ist. Bei beiden Gruppen filtert das Gehirn im Unterschied zum Durchschnittsbürger weniger Außenreize aus. Im Gegensatz zum genial Begabten kann der Schizophreniepatient die Reizüberflutung nicht mehr steuern oder positiv bewerten und kippt in den Bereich von Wahn und Halluzination. Er hält dann seine Fantasiewelt für Realität.

Bezogen auf die eingangs weiter gefasste Definition von *ver-rückt* im Sinne von „von der Norm abgerückt sein“ gibt es trotzdem eine Möglichkeit, der provokanten These von

Chesterton zu folgen. Es wäre in sich schlüssig zu sagen, dass ich nur dann „den Verstand verlieren“ kann, wenn ich vorher zu viel auf ihn gesetzt habe. Nur wenn ich vorher nach den Gesetzen der Logik gelebt habe, die bei dem, was folgerichtig ist, keine Toleranz kennt und weniger Spielraum lässt als die Fantasie, kann ich eine feste Ordnung verlieren. Wenn ich nicht dogmatisch auf eine logische Ordnung festgelegt bin, komme ich auch nicht zu Fall, wenn diese ins Schwanken gerät.

Zusammenfassend komme ich zu dem Schluss, dass Chestertons These zu plakativ und grob vereinfachend formuliert ist und durchaus verführerisch ist als Denkmodell für Exzentriker, aber als Lebensentwurf für eine breitere Gesellschaftsschicht nicht geeignet ist. So imponiert mir persönlich die Philosophie von Immanuel Kant besonders deshalb, da sie eine klare, auf den Gesetzen von Logik und Vernunft basierende Weltordnung darstellt. Die prägnante Zuspitzung seiner Ethik im kategorischen Imperativ ist eine Handlungsanweisung, die als Grundlage für eine wertorientierte, demokratische Gesellschaftsordnung geeignet ist. Sie vermag einer breiten Gesellschaftsschicht Orientierung und Halt zu geben.

Als Gegenentwurf könnte man die Philosophie Nietzsches nehmen, der der Weltordnung von Norm und Moral das Dionysische gegenüberstellt. Seine Philosophie ist auf den Übermenschen zugeschnitten, der als Seiltänzer über den Abgrund balanciert. Er braucht keine Rücksicht zu nehmen, da er als Nihilist keine Norm und Werte kennt. Aber er hat keinen Halt, als Außenseiter der Gesellschaft droht ihm eher die Gefahr des Verrücktwerdens.

Abschließend bleibt zu sagen, dass die beste Prophylaxe für das Verrücktwerden und ein gutes Rezept für seelische und geistige Gesundheit meiner Meinung die Kombination von Logik und Fantasie ist, die Verbindung von Ratio und Kreativität. Beherrscht man die Logik, strukturiert man bereits vorhandene Erkenntnis, beherrscht man die Fantasie, bricht man aus dem vorhandenen Normsystem aus und schafft neue Erkenntnis. Diese neue Erkenntnis muss jedoch auch wiederum logisch strukturiert werden, um sie plausibel zu machen. Somit sind Logik und Fantasie vereint unschlagbare Waffen der Erkenntnis. Vielleicht benutzte Albert Einstein, der in seiner Freizeit ambitioniert Geige spielte, deshalb die Musik als Ausgleich zu seinem auf den Gesetzen der Logik basierenden Beruf als Wissenschaftler. Dieser geniale Physiker war letztendlich aufgrund seiner Kreativität und Fantasie in der Lage, über die Grenzen seines Faches weit hinaus zu denken und die bis dahin geltende Newton'sche Weltordnung mit der Relativitätstheorie auf den Kopf zu stellen. Es hat ihn nicht um den Verstand gebracht, aber ein bisschen *ver-rückt* war er schon.

Aber das schadet vielleicht auch nicht!